

17.12.2009

158a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



„Auf dem Weg aus der Krise. Beobachtungen und Orientierungen.“

Statement des Vorsitzenden der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Reinhard Marx, bei der Pressekonferenz am 17. Dezember 2009 in München

Wer heute von „der Krise“ spricht, braucht nicht zu erläutern, worum es geht. Er denkt an die Finanzmarktkrise, die im Herbst 2008 im Zuge des Zusammenbruchs der Investmentbank Lehman Brothers ein ungeahntes Ausmaß erreichte und rasch eine weltweite Wirtschaftskrise nach sich zog: Nach der ersten Sprachlosigkeit haben inzwischen verschiedenste Institutionen und gesellschaftliche Gruppen Erklärungen für das Entstehen und die Ausbreitung der derzeitigen Krise angeboten, die oft wieder relativiert oder revidiert werden mussten. Bislang fehlt eine umfassende Theorie dieser großen Krise, wohl deshalb hat sie auch noch keinen Namen.

Wenn nun auch die Deutsche Bischofskonferenz eine Stellungnahme zur Finanz- und Wirtschaftskrise veröffentlicht, dann soll nicht nur eine weitere Erklärung hinzugefügt werden, nach dem Motto: Es ist zwar schon alles gesagt worden, aber noch nicht von jedem. Die Kirche beschäftigt sich mit der Krise nicht, weil sie allein eine Frage der wirtschaftlichen Stabilität und Effizienz ist, sondern weil sie Anfragen an eine gerechte Welt- und Gesellschaftsordnung stellt: Im Kern geht es um die Menschen, vor allem diejenigen, deren Existenz und Zukunft gefährdet sind. Die Schwachen und Armen spüren die Auswirkungen stets am stärksten, das beweist auch die aktuelle Situation. Die Krise erschwert unsere Bemühungen zur Bewältigung der großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts – Armut Ernährungssicherheit und Klimawandel. Ihre Folgen treffen vor allem die Entwicklungs- und Schwellenländer und damit die Ärmsten in der Welt. Und auch auf nationaler Ebene werden die Lasten der Krise verschoben. Vor allem belasten die Schulden, die durch die Krise weiter aufgehäuft wurden, die nachkommenden Generationen auf lange Zeit.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob auf dem Weg aus der Krise alle notwendigen Weichen gestellt worden sind bzw. gestellt werden. Deutschland hat die Krise bislang recht gelassen überstanden, dennoch erreichen uns immer wieder neue Hiobsbotschaften, die von finanz- und

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

wirtschaftspolitischen Nachbeben zeugen. Sie geben kaum Anlass zur Entwarnung. Auch wenn sich gleichzeitig die Anzeichen einer langsamen Erholung der Konjunktur häufen: Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise ist noch nicht überwunden. Gleichzeitig gewinne ich aber immer stärker den Eindruck, dass viele wirtschaftliche und politische Akteure bei den ersten Zeichen der Erholung wieder auf „business as usual“ setzen. Die anfänglich zu spürende Bereitschaft und Entschlossenheit, Korrekturen am bisherigen Kurs vorzunehmen, scheint zu schwinden.

Die Krise bietet aber nicht nur die Chance zu längst überfälligen Reformen, sondern verpflichtet uns, Konsequenzen aus den Fehlern zu ziehen, die zur Krise geführt haben. Papst Benedikt XVI. formuliert das in seiner Enzyklika „Caritas in veritate“ folgendermaßen: „Die Krise verpflichtet uns, unseren Weg neu zu planen, uns neue Regeln zu geben und neue Einsatzformen zu finden, auf positive Erfahrungen zuzusteuern und die negativen zu verwerfen. So wird die Krise *Anlass zu Unterscheidung und neuer Planung*“.

Die zunehmende Entkopplung von Freiheit und Verantwortung, das Ungleichgewicht von Eigeninteresse und Gemeinwohl und die unterschätzte individuelle Verantwortung für die Aufrechterhaltung einer wirtschaftlichen Ordnung liegen der Entstehung der Krise zugrunde und verweisen auf eine tiefer liegende gesellschaftliche Orientierungskrise, die sich seit der „Wende“ 1989 verstärkt hat. Die Rückkehr zu alten Verhaltensmustern deutet darauf hin, dass sich die Einstellungen trotz vieler Bekenntnisse noch nicht überall gewandelt haben. Es geht zwar auch, aber eben nicht nur um technische Reformen und neue Regelungen. Es geht darüber hinaus um einen Mentalitätswandel, den die Krise erforderlich macht.

Die fruchtbaren Impulse der aktuellen Krise müssen also genutzt werden. Zwar genügt ein Blick in die Geschichte um festzustellen, dass wir Krisen nicht verhindern können, doch entlässt dieser Befund uns nicht aus der Verantwortung, alles zu tun, ihre Wahrscheinlichkeit, Häufigkeit und Wucht zu mindern. Diese Krise rührt durchaus an grundlegende Koordinaten unseres Konzeptes von Wirtschaft und Gesellschaft.

Keineswegs erhebt die Katholische Soziallehre den Anspruch, eine wirtschafts- oder sozialwissenschaftliche Theorie zu sein, die konkrete Lösungsvorschläge zur Krisenbewältigung liefern könnte. Sie verspricht weder einen Weg aus der Krise noch eine Garantie gegen Krisen. Sie kann aber Kompass auf dem Weg aus der Krise sein. Deshalb lohnt sich ein Blick auf die aktuellen finanz- und realwirtschaftlichen Probleme im Licht der Katholischen Soziallehre.

Das Ziel ist klar: Bei der Suche nach der rechten und gerechten Ausgestaltung des Miteinanders der Menschen steht die unantastbare Würde und Freiheit des Menschen im Mittelpunkt. Die zentrale Frage lautet: Was ist dem Menschen gemäß, was fördert ihn und führt ihn zu wahrer Freiheit? Dabei geht es jedoch keineswegs um eine individualistische Sichtweise, sondern um das Wohlergehen aller Menschen. Persönlichkeit und Gemeinwohl als

Prinzipien der Katholischen Soziallehre sind Leitplanken auf dem Weg zu einer am Wohl der Personen orientierten globalen gesellschaftlichen Ordnung und Entwicklung.

Im Frühjahr 2009 hat sich die Deutsche Bischofskonferenz auf einem Studientag intensiv mit der Finanzkrise beschäftigt und die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen beauftragt, die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen. Deshalb hat die Kommission die Entwicklungen der Finanz- und Wirtschaftskrise intensiv im Auge behalten. Sie hat unter Mitarbeit der Kommission Weltkirche eine Arbeitsgruppe beauftragt, zentrale Beobachtungen und Orientierungen zusammenzufassen. Und so beansprucht auch die heute vorgelegte Stellungnahme dieser Arbeitsgruppe keineswegs, eine neue, umfassende, erst recht keine endgültige Erklärung zu liefern. Vielmehr versucht sie Kernprobleme, die in der Krise sichtbar wurden, hervorzuheben und Wegweisungen zu geben, die aus heutiger Sicht hinreichend verlässlich und zugleich wichtig für die zukünftige Entwicklung sind.

Mit der Veröffentlichung dieser Stellungnahme mahnt die Kommission, die Krise als Chance zu nutzen. Die Risiken und Folgen sind zu verheerend als dass man versuchen sollte, in möglichst großer Sicherheit das Nachlassen des Sturmes abzuwarten, um dann wieder in die alten Muster zu verfallen. Die Kommission erinnert an das bewährte Konzept der Sozialen Marktwirtschaft, das den Prinzipien der Katholischen Soziallehre entspricht, und appelliert, das ihr innewohnende ethische Potenzial intensiver zu nutzen. Gleichsam hofft sie, einen Impuls für mehr Offenheit und Ehrlichkeit in der anstehenden Debatte über die Auswirkungen der Krise und ihre Bewältigung geben zu können. Dies gilt vor allem für die finanzpolitischen Entscheidungen, vor denen wir heute stehen.

Mein besonderer Dank gilt den Autoren der Stellungnahme Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim, Prof. Dr. Gerhard Kruij, Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, und Prof. Dr. Martin Werding, Lehrstuhl für Sozialpolitik und Sozialökonomie an der Ruhr-Universität Bochum, sowie Frau Dr. Dagmar Nelleßen-Strauch, die die Geschäftsführung der Arbeitsgruppe übernommen hat. Herr Professor Burghof wird Ihnen nun zentrale Ergebnisse der Stellungnahme vorstellen.